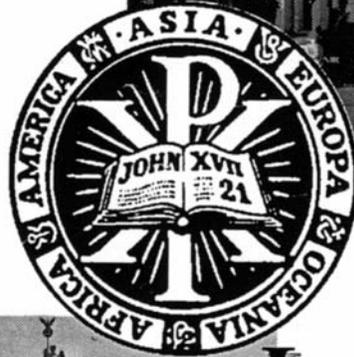
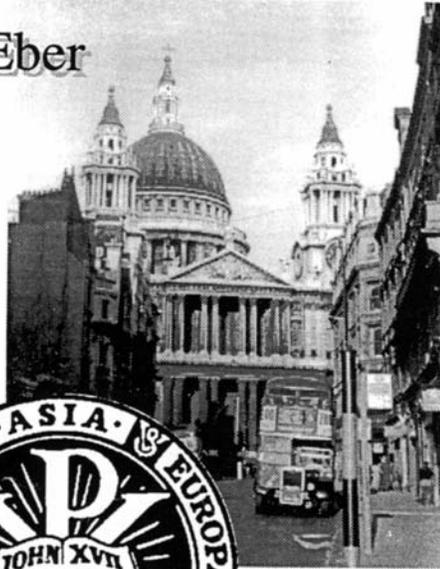


Karlheinz Eber

Der
CVJM
im
Aufbruch



Von
London
nach
Berlin

Zur Titelgraphik:

Die beiden Abbildungen sollen nur den Weg des CVJM von London nach Berlin symbolisieren, sie müssen also nicht zeitgleich zu den geschilderten Ereignissen sein.

St. Paul's Cathedral, London, Foto 1955
Brandenburger Tor, Berlin, Foto PRS

Das Weltbundabzeichen:

Das älteste, runde Weltbundabzeichen fand bereits nach der Londoner Weltkonferenz von 1881 Eingang bei den angeschlossenen Vereinen. So baut es sich auf:

Die Buchstaben X und P sind die beiden griechischen Anfangsbuchstaben für "Christos". Christus ist der Grund.

Die Bibel hat eine zentrale Stellung im CVJM.

Das Motto: Johannes 17,21 "Auf daß sie alle eins seien", betont den Gedanken der christlichen Einheit.

Von den zentralen Symbolen strahlt Licht zu allen Menschen auf allen Kontinenten (Mission).



Bezugsadresse:

CVJM Bayern
Reise + Service GmbH
90441 Nürnberg, Schweinauer Hauptstraße 38
Telefon 0911 / 628140
www.cvjm-bayern.de

Erstausgabe November 1996
Diverse Nachdrucke
Neuaufgabe Januar 2002

Karlheinz Eber

**Von London
nach Berlin**

Der CVJM
im Aufbruch

CVJM-Geschichte zum Anfassen

Es ist ganz einfach beeindruckend zu sehen, wie Jesus Christus in der Mitte des letzten Jahrhunderts sein Rettungswerk unter jungen Männern tat und eine Bewegung entstehen ließ, die weltweite Dimensionen erhielt.

Heute sprechen wir manchmal von den "Vätern des Werkes". Dabei denken wir allzuleicht an im Dienst ergraute Männer. Wir sollten uns aber zunächst einmal vergegenwärtigen, daß es wirklich junge Männer waren, die den ersten CVJM und den CVJM-Weltbund gründeten. Die vier Buchstaben bedeuteten damals "Christlicher Verein Junger Männer".

Was sie mit Gott erlebten, läßt heute noch die Herzen der CVJMer höher schlagen, wenn sie sich an das Geschehen von damals erinnern.

Sehr oft brachte es mein Dienst mit sich, daß ich über die Anfänge des CVJM in London und in Berlin zu sprechen hatte. Bei CVJM-Neugründungen, auf Jahresfesten und in Gruppenstunden war dies mein Thema.

Nun ist es mein Anliegen, möglichst vielen Jugendlichen, jungen Erwachsenen und gestandenen Mitarbeitern im CVJM die Anfangsgeschichte des CVJM weiter zu vermitteln. Freilich ist darüber, vor allem in früheren Jahren, viel geschrieben worden. Aber oft stehen diese wertvollen Aussagen in vergilbten Traktaten oder in relativ dicken Büchern, an die sich mancher Interessierte doch nicht gleich herantraut. So bringe ich also eine Kurzform, die leicht zugänglich ist. Mitarbeiter sollten sich nicht nur persönlich informieren, sondern die vorliegenden Fakten in ihr Gruppenprogramm mit einbeziehen.

Vielleicht kann dieses Heft auch Persönlichkeiten überreicht werden, deren Wohlwollen man für den CVJM gewinnen will. Selbstverständlich schreibe ich aus alten Veröffentlichungen und einschlägigen Büchern ab. Ich hoffe jedoch, die Fakten neu zum Klingen zu bringen.

Karlheinz Eber,
Generalsekretär a.D. des bayer. CVJM



George Williams

★ 11. Oktober 1821

† 6. November 1905

In London begann es

Wer heute CVJM sagt, kann an ein weltweites Werk denken, das in über 120 Ländern aktiv ist. Der Start zu dieser Bewegung wirkte dagegen bescheiden. Nur zwölf junge Männer¹ versammelten sich am 6. Juni 1844 in London zur Gründung des ersten CVJM. Der Kaufmann George Williams war einer von ihnen. Vorsitzender wurde ein junger Mann, der als einziger nicht bei der Firma Hitchcock & Rogers angestellt war. Nach zehn Jahren hatte dieser Christliche Verein Junger Männer bereits über tausend Mitglieder.

Wer heute als CVJMer England besucht, sollte nicht versäumen, am Grabmal von George Williams zu stehen. Man steigt in der St. Paul's Cathedral in London die Stufen zur Krypta hinab. Dort finden sich die Grabdenkmäler vieler berühmter Engländer. So von Nelson, dem Helden von Trafalgar, und Wellington, dem Sieger von Waterloo. Bescheiden nimmt sich dagegen das Grabmal eines "Friedenshelden" aus, das von George Williams. Auf der schlichten Marmorplatte liest man folgende Inschrift: "Mein letztes Vermächtnis - und es ist ein köstliches - sind die Christlichen Vereine Junger Männer. Ich überlasse sie euch, geliebte junge Männer vieler Länder, um sie voranzutragen und auszubreiten. Ich hoffe, ihr werdet in dieser Arbeit ebenso

glücklich sein, wie ich es gewesen bin, und noch mehr erreichen; denn das wird einen Segen bedeuten für euch selbst und für die Seelen großer Scharen anderer."

Der Gottesdienst im Lehrvertrag

Am 11. Oktober 1821 wurde George Williams als der achte Sohn² von Elisabeth und Amos Williams geboren. In einem abgelegenen Bauernhof in Südwestengland wuchs er auf. Damals konnte niemand ahnen, daß dieser Junge einmal in den Adelsstand erhoben und als Ehrenbürger Londons neben Seehelden, Dichtern und Staatsmännern begraben würde.

Ärmlich ging es auf diesem Bauernhof zu. Statt Teller sollen sie Mulden in der Tischplatte gehabt haben, die nach der Mahlzeit mit heißem Wasser gereinigt und mit einem Tischtuch bedeckt wurden. Die Sitten waren damals rauh. So stand auf Schafdiebstahl die Todesstrafe.

Der jüngste Sohn geriet der Mutter nach. Klein und zierlich gebaut, besaß er ein heiteres Wesen. George war in der englischen Staatskirche getauft und besuchte ab und zu mit seinen Eltern die Gottesdienste.

Bald entdeckten die Brüder, daß er nicht das Zeug zum Bauern hatte. Mit einem Heuwagen landete er bei heraufziehendem Gewitter im Straßengraben. Damit fiel die Entscheidung. Er sollte Kaufmann werden. So wurde er einem Tuchhändler in Bridgewater als Lehrling anvertraut.

George bemerkte später: "Ich bin in Bridgewater als sorgloser, gedankenloser, gottloser, fluchender junger Bursche angetreten. Der Chef jedoch war fromm und Mitglied der Kongregationalistengemeinde. So stand im Lehrvertrag die Verpflichtung, daß George sonntäglich den Gottesdienst der Kirche seines Lehrherrn besuchen müsse.

Heute schüttelt man den Kopf über eine solche Zumutung. Auch damals konnte dieser Zwang nur Abneigung hervorrufen. Was George aber beeindruckte, waren seine jungen Kollegen. Ihr

Lebenswandel und manches ernste Gespräch mit einem von ihnen, löste in ihm die Frage nach Gott aus.

Es geschah an einem Sonntagabend im Winter 1837. George war 16 Jahre alt. Er saß ganz hinten in der kleinen Kapelle. Da traf ihn plötzlich der Lichtstrahl des Evangeliums. Er suchte nicht etwa einen Seelsorger auf, sondern eilte in seinen Verkaufsladen. Dort kniete er sich in einer verborgenen Ecke nieder und vertraute sein Leben Gott an.

„Gott half mir“, bekannte er später, „mich ihm ganz zu übergeben. Ich kann euch die Freude und den Frieden nicht beschreiben, die in mich strömten, als ich erkannt hatte, daß der Herr Jesus für meine Sünden gestorben ist und sie mir alle vergeben hat.“

Bald wurde er Glied der Gemeinde und besuchte eifrig die Bibelstunden. Seine dürftige Bibelkenntnis sollte auf diese Weise aufgebessert werden. Er wurde treuer Mitarbeiter in der Sonntagsschule.

So war also der Kaufmannsladen seine geistliche Heimat geworden. Die Stelle der täglichen Arbeit sollte auch in Zukunft der Ort seines ungewöhnlich gesegneten Wirkens sein.

Karriere eines kleinen Mannes

Ein halbes Jahr nach Beendigung der Lehre nahm ihn einer seiner älteren Brüder mit nach London. Er stellte George dem Firmeninhaber Hitchcock vor. Der lehnte zunächst mit der Begründung ab, der junge Mann sei ihm zu klein. Der große Bruder ließ aber nicht locker und entgegnete: George sei zwar unscheinbar, aber tüchtig. Daraufhin empfahl Herr Hitchcock, George möge am nächsten Morgen noch einmal vorsprechen. Mit Zittern und Zagen ging er hin. "Nun gut", sagte der Chef, "Sie scheinen ja ein gesunder junger Mann zu sein. Ich will einen Versuch machen." So trat er also mit zwanzig Jahren in die Firma Hitchcock & Rogers ein. Sein Anfangsjahresgehalt betrug 40 Pfund. Schon bald wurde er Einkäufer und konnte den Umsatz um 30.000 Pfund steigern.

Er stieg schließlich selbst zum Herrscher auf und wurde Teilhaber. In der Tochter des Chefs sollte er auch seine Lebensgefährtin finden. Der Chef war also nicht schlecht beraten, als er den etwas zu klein geratenen Handlungsgehilfen anstellte.

Bei all dem erlag Williams nicht der Versuchung, ein Sklave des Mammons zu werden. Er betrachtete das Geldverdienen auch als einen Dienst für Gottes Reich. Zeitenweise opferte er bis zu zwei Drittel seines Einkommens. Wenn sich später ein Verein in finanziellen Schwierigkeiten befand, pflegte Williams zu sagen: "Laßt uns den Kuchen teilen; ich gebe die eine Hälfte und ihr sucht die andere Hälfte zusammenzubringen."

Das Handelshaus, in das er eintrat, zählte 140 Gehilfen. In der damaligen Zeit eine hohe Zahl. Die Arbeitszeit belief sich im Sommer auf 14 und im Winter auf 13 Stunden. Dabei arbeitete man in anderen Firmen 17 Stunden. Die Mahlzeiten wurden unregelmäßig und hastig eingenommen. Die jungen Leute mußten im Firmengebäude in kleinen, schlecht gelüfteten Räumen schlafen. Für je zwei Mann stand nur ein Bett zur Verfügung. Punkt 23 Uhr wurde die Haustüre geschlossen und jede Verspätung gemeldet. Wer nicht spurte, konnte fristlos entlassen werden. Ein schwarzer Tuchanzug und eine weiße Halsbinde gehörten zu den Standespflichten. Die einzige Erholung nach der langen Arbeitszeit war das Gasthaus mit seinen zweifelhaften Vergnügungen. Junge Männer, die unbescholten vom Land in die Großstadt kamen, wurden schnell zu einem zweifelhaften Leben verführt.

Als der zwanzigjährige George Williams in diese Firma eintrat, schien es kaum möglich, dort als Christ zu leben. Schon nach drei Jahren sollte es schwer sein, es als Nichtchrist lange in diesem Handelshaus auszuhalten. Und wie kam es dazu? Gott hatte George Williams zur Mission unter jungen Männern berufen.

Austern als Köder

Mit dem Spürsinn eines Missionars hatte Williams unter den Kollegen bald einen gefunden, mit dem er beten konnte. Sie trafen

sich zum Gebet, und ihre Zahl wuchs. Bald war der Raum gedrängt voll. Die Gebete wurden erhört. Ein Handlungsgehilfe nach dem andern kam zum Glauben. Ein Schlafzimmer nach dem andern wurde zum Ort von Gebetsversammlungen. In der Fürbitte wurden Namen genannt. Selbstverständlich benutzte man auch jede Gelegenheit, um mit den jungen Männern über den Glauben zu reden.

Es gab aber auch Widerstände. Ein Kollege war Vorsitzender einer Art von Vergnügungsclub. Er machte den Frommen das Leben schwer. Eines Tages fragte George seine Freunde, wofür er sich eigentlich interessiere. "Austern", lautete die Antwort. "Also laden wir ihn zum Austernessen ein!" Der Vorschlag wurde angenommen und mit viel Liebe verwirklicht. Schließlich mußte der Kollege feststellen, daß er einen netten Abend mit diesen "Muckern" verbracht hatte. Als die Freunde in der Schlafstube zum Gebet vereinigt waren, äußerte Williams die Gewißheit, daß sie nicht mehr lange für die Kehrtwendung dieses Gegners zu beten brauchten. Tatsächlich traf er bald seine Entscheidung und zählte dann zu den zwölf Gründern des ersten CVJM.

Diese Begebenheit gehört zu den "Klassikern" in der CVJM-Bewegung. Immer wieder neu gilt es den einzelnen ernst zu nehmen und Brücken der Liebe zu bauen.

George Williams wurde einmal weinend auf seinem Bett gefunden, weil sich ein Kollege trotz anhaltender Fürbitte nicht für Jesus gewinnen ließ. So ernst nahm er also die Sache. Er sprach die Leute abends auf den Gängen an. Natürlich versuchte manch einer ihm auszuweichen.

Auch der Chef wurde von der Bewegung erfaßt und stellte sich an ihre Spitze.

Jetzt war eigentlich vom Lehrling bis zum Chef der ganze Betrieb für Jesus gewonnen. Fortan bewegte George Williams die Frage, was man denn für die vielen Handlungsgehilfen Londons tun könne. Er suchte Verbindungen zu anderen Firmen, in denen er Christen wußte. So entstand am 6. Juni 1844 der erste CVJM, von

zwölf jungen Männern gegründet. Die Gründungsversammlung war zugleich eine Gebetsvereinigung.

Man könnte an dieser Stelle kritisch fragen, warum man sich von Beginn an nur an junge Männer und nicht auch an junge Frauen gewandt hat. Dafür mag es viele Gründe geben. Ein Grund sei hier benannt. Im Zuge der Industrialisierung der Gesellschaft strömten Scharen junger Männer in die Großstädte. Dort wurden viele heimatlos. Es war dringend erforderlich, eine Ersatzheimat zu bieten.

Zugleich aber bewegte George Williams das Schicksal der jungen Frauen. Es ist nicht allgemein bekannt, daß er sich schon einhalb Jahre nach der Gründung des CVJM für die Arbeit mit jungen Frauen eingesetzt hat. Es ist kein Geheimnis, daß das Werk unter jungen Frauen (YWCA = Young Women Christian Association) nach dem Modell des von George Williams gegründeten Vereins für junge Männer gestaltet wurde.

Ökumenische Weite

Von vornherein zeigte sich der CVJM als ökumenische Bewegung. Die jungen Männer kamen aus der Staatskirche ebenso wie von den Freikirchen. Das große Ziel des Vereins war und blieb, junge Männer für Christus zu gewinnen. So leistete der CVJM einen Hilfsdienst für die Kirchen. Den Vorwurf, man würde den Kirchen junge Menschen entziehen, konnte man zurückweisen. Der CVJM führte den Gemeinden ungleich mehr solcher jungen Kräfte zu. Im CVJM wurden sie nicht zu frommen Genießern, sondern zu Arbeitern erzogen. Der Verein konnte auch gerade dadurch viele junge Männer gewinnen, daß er nicht konfessionell gebunden war.

George Williams pflegte zu sagen, daß die ersten 24 Stunden in der Großstadt oft von entscheidender Bedeutung für Zeit und Ewigkeit eines jungen Mannes seien. Darum sah er den Dienst des CVJM als so dringend an. Williams zielte auf Entscheidung. Zugleich wußte er, daß es gilt, zuerst das Vertrauen der jungen Männer zu finden. Er sagte: "Willst du einen jungen Mann für

Christus gewinnen, diskutiere nicht mit ihm, sondern lade ihn zum Abendessen ein!"

Förderung rundum

Trotz aller Sorge um die Rettung junger Menschen, übersah Williams nie die äußeren Bedürfnisse. Er war bemüht, dem jungen Mann die rechte Arbeitsstelle wie auch die angemessene Erholung zu beschaffen. Er trat nicht als Spaßverderber auf, sondern vielmehr als ein Meister in der Gestaltung fröhlicher Geselligkeit. Er schätzte den Einfluß guter Musik. Bald setzte er sich auch für Fortbildungsmöglichkeiten für die Handlungsgehilfen ein. So etwas bestand damals noch kaum. Die CVJMer sollten auch beruflich Gutes leisten können, und so wurden sie in Kursen fortgebildet. Scherzhafterweise behauptete man später, im CVJM konnte man Stenographie lernen, noch bevor sie erfunden war.

Man wollte im CVJM von Anfang an dem jungen Mann in seiner Ganzheitlichkeit nach "Leib, Seele und Geist" dienen. Das Dreiecksabzeichen, das diesen Tatbestand symbolisiert, wurde allerdings erst 1888 auf der Stockholmer Konferenz beschlossen. Es sollte die Ausweitung des CVJM-Arbeitsprogramms anzeigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Dreiecksabzeichen auch im deutschen CVJM eingeführt.



Wie ernsthaft George Williams seine Arbeit im CVJM betrieben hat, zeigt ein Tagebucheintrag vom 19. August 1847:

"Ich erkläre feierlich, mich von diesem Abend an rückhaltlos diesem Werk hinzugeben und für das Gedeihen des Christlichen Vereins Junger Männer zu leben. Ich preise Gott, daß er mich durch seine Gnade berufen und im Irdischen gesegnet hat. Ich verlange danach, ganz demütig zu seinen Füßen zu bleiben, um aller seiner Barmherzigkeit willen. Ich danke ihm, daß er mich willig gemacht hat, so zu leben, daß ich den jungen Männern der

Welt nützlich sein kann. Und nun, o Herr, bitte ich dich, mir von dieser Stunde an ein doppeltes Maß deines Heiligen Geistes zu geben, damit ich in dieser deiner Sache so wirken und arbeiten kann, daß noch viele junge Männer sich zu dir bekehren und errettet werden mögen!"

Eine Idee zieht Kreise

Der erste Versammlungsraum erwies sich bald als zu klein. Ein teureres Hotelzimmer, in dem man allerdings nicht singen durfte, mußte angemietet werden.

Die Bewegung wuchs von einem Handelshaus zum andern, von einer Stadt zur andern und von einem Land zum andern. Aus den Rüststunden für ein Leben mit Jesus in der alltäglichen Umgebung erwuchs bald eine Bildungsarbeit bis hin zur Pflege der Leibesübungen. Sie sollten der Erhaltung der Gesundheit dienen.

Die Bibelstunden blieben immer Mittelpunkt. Sie hatten eine große Anziehungskraft. Es gab Beteiligte, die mehrere Meilen zu Fuß zurücklegten, nur um jeden Sonntag dabei zu sein. Williams hatte vorgeschlagen, daß sich junge Männer intensiv auf Bibelstunden vorbereiten sollten. So konnte sofort nach der Einleitung die Aussprache eröffnet werden.

Auch wies er darauf hin, daß es galt, Gäste besonders zu beachten. Ein herzlicher Händedruck, eine Frage nach Herkunft und Ziel, eine Einladung zum Tee und die Aufforderung wiederzukommen durften nicht versäumt werden. Jemand sollte besonders für die Neuen verantwortlich sein. Williams forderte frische Lieder und eine gewisse Frische im Umgang.

Er selbst brachte es fertig, jeden jungen Mann zu überzeugen, daß es gerade auf ihn ankomme. Er wußte große und kleine Veranstaltungen so zu gestalten, daß sich keiner einsam fühlen mußte.

Zuerst wurden nur solche Männer in den Verein aufgenommen, die sich bereits für Christus entschieden hatten und Mitglied einer Kirche geworden waren. Später führte man die Mitgliedschaft der

"Tätigen" und der "Eingeschriebenen" Mitglieder ein. Damit war das Netz weit ausgeworfen. Andererseits lag die Leitung des Vereins fest in der Hand der tätigen Mitglieder.

Wenn der CVJM auch eine Laienbewegung blieb, so war doch angesichts der vielfältigen Aufgaben die Anstellung eines hauptamtlichen Mitarbeiters nötig. Der Stadtmissionar Thomas Henry Tarlton übernahm diese Aufgabe. Seine Verbindung zu dem erst 23jährigen George Williams erwies sich als besonders glücklich. Tarlton konnte kein angemessenes Gehalt bekommen; aber er war zu jedem Opfer bereit.

Williams zog in seinem Urlaub mit Tarlton ins Land hinaus, um Vereine zu gründen. Dies geschah auch dann noch, als Williams verheiratet war. Die Angehörigen merkten, daß ihre Reisewünsche nicht maßgebend waren, sondern das Studium der Berichte und die Feststellung "unbesetzter" Gebiete. Dort ließ er sich dann mit seiner Familie nieder und fing überall in der Umgebung mit der CVJM-Arbeit an.

George Williams war 32 Jahre alt, als er Helene Hitchcock heiratete. Sie war ihm über 50 Jahre lang eine treue Weggefährtin. Was sie für sein Leben und Werk bedeutete, kann kaum überschätzt werden. Der Hochzeitstag soll übrigens der einzige Tag im Jahr gewesen sein, an dem es die beiden sich erlaubten, ein ganz privates Leben zu führen. Fünf Söhne und eine Tochter wurden ihnen geschenkt. Der Tod der Tochter mit neunzehn Jahren überschattete für einige Zeit den Sonnenschein, der sonst auf George lag.

Der Sprung in die Öffentlichkeit

Eine wichtige Etappe in der Geschichte der Bewegung bildete die große Londoner Ausstellung im Jahre 1851. Es kamen Besucher aus dem ganzen britischen Reich. Man hätte sich zurückziehen und feststellen können, daß es hier um Wissenschaft und Technik gehe, aber doch nicht um die Botschaft der Bibel. Ganz im Gegenteil! Echte CVJM-Arbeit hat sich immer den jeweiligen

Herausforderungen der Zeit bewußt gestellt. So sah man die Ausstellung als Missionsfeld für junge Männer an.

In seiner späteren Geschichte kümmerte sich der CVJM auf unterschiedlichen Ebenen um Soldaten, Kriegsgefangene, Heimkehrer, Flüchtlinge, um die Nöte in der Dritten Welt und nicht zuletzt um Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen (CJD = Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands). Die anstehenden Aufgaben wurden teils auf Weltbundebene in Angriff genommen, teilweise direkt durch Nationalverbände. Gerade auch das deutsche Werk wußte sich zu sozialen und missionarischen Diensten gerufen.

Also, im Jahr der Ausstellung 1851, veranstaltete der Verein große Versammlungen und verteilte 362.000 Schriften. In diesem Jahr bot der CVJM 550 öffentliche Veranstaltungen an. Seine Mitglieder hielten wohl noch weitere 1.000 Zusammenkünfte in ihren Betrieben. Man schätzte die Zahl der in diesem Jahr mit der Botschaft von Christus erreichten jungen Männer auf gut eine Million.

Im Jahr darauf führte Williams eine Geschäftsreise nach Paris durch. Sofort forschte er, ob dort schon so etwas wie ein CVJM bestünde. Man hielt dies aber in dieser Stadt für unmöglich. Williams rief einige Männer aus dem evangelischen Leben zusammen und überzeugte sie von der Notwendigkeit der Arbeit. Zur Überwindung der Anfangsschwierigkeiten hinterließ er eine bedeutsame Gabe. In der Tat entstand dann auch wenige Wochen später der erste CVJM Frankreichs. Ein Handelsreisender aus den Niederlanden war bei der Gründung zugegen. Er brachte die Bewegung in seine Heimat. In vielen großen Städten der Welt wurden jetzt Vereine gegründet.

Erst 1881 kam es zur Bildung eines Nationalkomitees für England, Irland und Wales. Williams führte den Vorsitz.

Wider die Langeweile

George Williams galt nicht als ausgesprochen guter Redner. Er wirkte stärker durch seine Persönlichkeit. Doch fand er, nach dem Zeugnis der Zeitgenossen, immer wieder das rechte Wort, das sich durch Kürze auszeichnete. Dabei bereitete er seine Ansprachen mit großer Sorgfalt vor. Ausschnitte aus Zeitschriften und gute Beispiele sammelte er, so daß, was er zu sagen hatte, ungemein praktisch war. Bei ihm gab es keine Langeweile. Er sprühte vor Lebendigkeit und wirkte ansteckend. Oft stellte er sich auf die Zehenspitzen und schlug kräftig auf das Pult.

Williams nahm es mit den Redezeiten ganz genau. Er konnte auch den beliebtesten Redner an der Jacke zupfen, wenn dieser zu lange sprach.

Der Chef als Seelsorger

Wie nicht anders zu erwarten, bewährte sich George Williams als Seelsorger seiner Angestellten. Sein Privatbüro war auch eine Stätte der Gottesbegegnung. Dort beugte er mit vielen Menschen die Knie. In solchen Fällen konnte er eine ganze Reihe von Besuchern warten lassen. Es kamen zu ihm nicht nur Geschäftsleute, sondern Menschen aller Art mit ihren Sorgen und Nöten. Das Wort an der Wand seines Arbeitszimmers hat er wirklich ausgelebt: "Gott zuerst!" Für die täglichen Morgenandachten in seinem Handelshaus hatte er einen Pfarrer verpflichtet. Dies war nicht nur eine Formsache. Seine geistliche Lebensgestaltung durchdrang das ganze Geschäft. Er war seinen Angestellten ein Vater in Christus.

Williams setzte sich auch für eine verkürzte Arbeitszeit ein. Er gehörte zu den allerersten, die in London den freien Samstagnachmittag einführten. Öffentlich wurde anerkannt, daß er mit seinem Handelshaus in der Frage der Arbeitszeitverkürzung die ganze Nation beeinflußt habe.

Der CVJM-Weltbund

Im August 1855 fand die erste Weltkonferenz der Bewegung in Paris statt. Williams war mit seinen 33 Jahren schon einer der älteren Teilnehmer. Es handelte sich also wirklich um junge Männer. Das Durchschnittsalter betrug 23 Jahre. 99 Delegierte und Mitglieder der Christlichen Vereine Junger Männer und Evangelischen Jünglingsvereine vertraten 338 Vereine mit etwa 27.000 Mitgliedern.

Die vier Vertreter aus Deutschland repräsentierten 130 Jünglingsvereine. Der erste deutsche CVJM wurde allerdings erst 1883 in Berlin gegründet.

Frédéric Monnier, ein Straßburger Student, der erst 21 Jahre zählte, legte der Versammlung einen Textentwurf für die "Pariser Basis" vor, nachdem er ihn mit einem Freund besprochen hatte. Die Frage nach der Grundlage einer solchen Vereinigung war ihm nicht neu. Als es zuvor um eine Union der französisch-sprachigen Vereine ging, hatte er sich bereits damit befaßt. Auf diese Überlegungen und auf Formulierungen in der Satzung des Pariser Ortsvereins von 1852 konnte er sich jetzt beziehen. Sein Vorschlag fand eine breite Zustimmung. Daraufhin feilte Monnier mit drei Freunden bis nach Mitternacht an der Textvorlage.

Das Original der "Pariser Basis", die in französischer Sprache abgefaßt war, wurde von allen 99 Delegierten unterschrieben.

Der CVJM gehört damit, zusammen mit der Evangelischen Allianz, die 1846 gegründet wurde, zu den Bahnbrechern späterer christlicher Einigungsbewegungen. Die Evangelische Allianz schließt Personen zusammen, die zwar verschiedenen Kirchen angehören, sich aber in Christus eins wissen. In diesem Geiste wurde auch der CVJM-Weltbund gegründet.

Der Ökumenische Rat der Kirchen existierte damals noch nicht. Es dauerte fast noch 100 Jahre, bis er 1948 ins Leben gerufen wurde.

Zu den Mitbegründern des CVJM-Weltbundes zählte auch Henri Dunant. Er gehörte in seiner Jugend zu den eifrigsten Mitgliedern

seines Genfer CVJM. Er wurde später zum Gründer des Internationalen Roten Kreuzes.

Unter innigem Gebet kam es bei der ersten Weltkonferenz zur Annahme der Pariser Basis. Sie ist seitdem Grundlage des CVJM-Weltbundes und gilt bis heute. Sie lautet:

"Die Christlichen Vereine Junger Männer haben den Zweck, solche jungen Männer miteinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter den jungen Männern auszubreiten."

Kurz gesagt, es ging also um die Sammlung junger Männer und um ihre Sendung in die Welt.

Der anwesende Vertreter Nordamerikas beantragte zur Pariser Basis einen Zusatz, der später besondere Bedeutung gewinnen sollte:

"Daß keine an sich noch so wichtige Meinungsverschiedenheit über Gegenstände, die diesem Zweck fremd sind, die Harmonie der brüderlichen Beziehungen der verbundenen Vereine stören solle."

Es gab in der CVJM-Geschichte immer wieder Bestrebungen, die "Pariser Basis" zu verändern und sie der Neuzeit anzupassen. Auf der 6. Weltratstagung in Kampala/Uganda im Jahr 1973 wurde sie jedoch mit 215 von 222 Stimmen bestätigt.

Die Entwicklung im deutschen CVJM ging nach dem Zweiten Weltkrieg dahin, daß man auch Mädchen und Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in den CVJM aufnahm. Das führte zur Namensänderung. Aus "Christlicher Verein Junger Männer" wurde "Christlicher Verein Junger Menschen". Eine

Zusatzklärung des deutschen CVJM zur "Pariser Basis" macht deutlich, wie die "Pariser Basis" heute zu verstehen ist:

"Die CVJM sind als eine Vereinigung junger Männer entstanden. Heute steht die Mitgliedschaft allen offen. Männer und Frauen, Jungen und Mädchen aus allen Völkern und Rassen, Konfessionen und sozialen Schichten bilden die weltweite Gemeinschaft im CVJM. Die 'Pariser Basis' gilt heute im CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V. für die Arbeit an allen jungen Menschen."

Wenn man den Text der "Pariser Basis" bedenkt, gewinnt man den Eindruck, daß bei der Abfassung Gottes Geist am Werk war. Zunächst gab es allerdings vor allem theologische Bedenken über die Unzulänglichkeit der Formulierungen. Bei aller Berechtigung solcher Kritik sollte man bedenken, daß es sich um Glaubenssätze handelt, die nicht nach allen Richtungen abgesichert sein können. Noch im Jahr 1947 hat ein württembergischer Jugendpfarrer gegen die Basis polemisiert. Er konnte nicht ahnen, daß ein Jahr später in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen seiner Verfassung fast die gleiche Grundlage geben würde. Kluge Theologen und erfahrene Männer der Kirchen hatten sich ans Werk gemacht. Als deren "Basis" fertig war, zeigte sich, daß sie im wesentlichen der "Pariser Basis" entsprach. Sie lautete mit einem Erweiterungssatz, der 1961 in New Delhi hinzugefügt wurde: "Der Weltrat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und deshalb gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Die Vertreter der "Ökumene" haben sich also an die Tradition der "Pariser Basis" angehängt. Die Formel vom 22. August 1855 hat damit kirchengeschichtliches Format bekommen.

Alliance ~~Confédération~~
Des ~~Des~~
~~Unions~~ Chrétiennes de Jeunes Gens.

Nous, délégués ^{suisses} des Unions Chrétiennes de Jeunes Gens d'Europe & d'Amérique, réunis en conférence à Paris le 22 Août 1855,

reconnaissons que ~~les Associations travaillent~~
~~à une même œuvre dans le même esprit évangélique,~~

pénétres du devoir de manifester cette unité
tout en conservant dans l'organisation une complète
indépendance ^{et d'indépendance}

^{personnelles}
et ^{personnelles} nous sommes qu'aucune divergence
d'opinion ou d'opinion, étrangères à notre œuvre ^{ne soit venue}
troubler notre accord fraternel: ^{en fait quelle relation y a-t-il entre}

- Proposons à nos sociétés respectives de unir
en confédération sur ce principe fondamental: -

« Les Unions Chrétiennes ^{dit} réunissent dans une
même association les jeunes gens qui, regardant
Jésus-Christ comme leur sauveur & leur Dieu
selon les Écritures; veulent être ses disciples dans
leur doctrine & dans leur vie, & travailler
ensemble à étendre parmi les jeunes gens le
« règne de leur Maître? » -

Fait & signé à Paris le Août 1855.

Immer einsatzbereit

George Williams hat seinen Dienst nicht nur auf den CVJM beschränkt. In der Sonntagsschule setzte er sich ebenso ein wie bei Hausbesuchen in den Armenvierteln.

Zeitlebens hatte Williams auch ein offenes Herz und eine offene Hand für die Mission. Dies geht auch aus der Tatsache hervor, daß der Verein während eines einzigen Jahres nahezu 50 Boten für den Dienst der äußeren Mission zur Verfügung stellen konnte.

Williams scheute sich auch nicht, an Menschen ohne Sonntag, wie zum Beispiel Droschkenkutscher, ganz persönlich christliche Flugblätter zu verteilen. Auf einer Überfahrt nach Nordamerika benützte er die Gelegenheit, mit den Passagieren aller Klassen und der gesamten Besatzung vom Kapitän bis zum jüngsten Matrosen persönlich zu sprechen.

Eines Tages befand er sich in Dresden. Charles Fermaud, ein Weltbundsekretär, begleitete ihn als Dolmetscher. Sie saßen auf einer Bank vor der berühmten Gemäldegalerie, als sich ein Soldat dazusetzte. Fermaud bekam von Williams einen Rippenstoß und den Auftrag: "Frage ihn, ob er bekehrt ist!" So etwas läßt sich nicht einfach nachmachen. Nicht jeder hat die gleiche Gabe und damit auch nicht die gleiche Aufgabe. Es ist jedoch für Williams bezeichnend, daß er immer und überall Missionar war.

Williams kannte auch eine asketische Periode. In dieser Phase erlaubte er sich noch nicht einmal, seinem Appetit entsprechend zu essen. Dem Alkohol hatte er schon in Bridgewater abgesagt. Trotzdem blieb er ein großzügiger Gastgeber, der anderen viel Freude bereitete. Die asketischen Züge sind bei ihm nicht Zeichen einer Gesetzlichkeit. Sie deuten vielmehr auf den Willen zur Selbstbeherrschung hin. Ein Beispiel für die Ernsthaftigkeit seiner Nachfolge mag dieser Tagebucheintrag des 35jährigen geben:

"Es möge dem Herrn gefallen, mich Entschlüsse fassen, und er möge Gnade geben, sie mich ausführen zu lassen. Daß ich mir eine Weckeruhr anschaffe, und sobald sie ertönt, aufstehe, bevor sie geendet hat. Daß ich jeden Morgen einen Abschnitt aus Gottes

Wort lese und betrachte und mir Zeit nehme zum Gebet. Daß ich darum ringe, mehr im Geiste des Gebets zu leben. Daß ich mich den verschiedenen Versuchungen gegenüber nicht auf Verhandlungen einlasse, sondern sofort Widerstand leiste. Daß ich dem Teufel sofort widerstrebe, wie er sich mir auch nähern mag. Daß ich für die lieben Meinen mehr bete und um ihre Bekehrung ringe. Daß ich einige Zeit im Gebet für die lieben jungen Männer in St. Paul's verbringe. Daß ich für bestimmte Dinge bestimmte Tage und Zeiten freihalte und darum kämpfe, regelmäßig und pünktlich zu sein. Daß ich darnach strebe, eine bessere Bibelkenntnis zu erlangen und mit der lieben Helene die Bibel lese. Daß ich diese Beschlüsse vor jeder Abendmahlsfeier wieder durchlese."

Hohe Anerkennung

Ein Höhepunkt seines Lebens wurde die Fünfzigjahrfeier des Londoner CVJM. Es kamen Teilnehmer aus vielen Teilen der Welt. Die Bewegung hatte sich auf etwa 5.000 Vereine mit einer halben Million Mitgliedern ausgedehnt. Es war die größte Tagung dieser Art auf der britischen Insel. Während sich George Williams bescheiden im Hintergrund hielt, wurde er ungewollt zum Mittelpunkt dieser großen Feier.

Kurz vorher hatte ihn die Königin Viktoria "um seines hervorragenden Dienstes für die Menschheit willen" in den Adelsstand erhoben. Einer der Sekretäre berichtet, daß Williams beim Lesen der königlichen Botschaft blaß wurde. Sie kam völlig überraschend. Er äußerte bewegt, daß er solche Ehre nicht verdiene, sondern der Verein. Er wollte sie dem Meister zu Füßen legen. So kniete er nieder und gab Gott die Ehre.

Letzte Begegnungen

Einem der letzten Besucher aus Amerika sagte Williams: "Mein Bruder, wir werden uns auf Erden nie wiedersehen. Ich warte nur noch, warte auf seinen Ruf." Dann hob er segnend die Hände mit den Worten: "Möge Gott mit Ihnen sein und Sie und Ihre treuen Mitarbeiter brauchbar machen zum Heil kostbarer Seelen!"- "Als ich zurücksah", berichtet der Amerikaner, "sah ich ihn mit

gebeugtem Haupt und gefalteten Händen am offenen Feuer sitzen und war mir bewußt, daß, wenn wir uns wiedersähen, es in der Gegenwart unseres Königs sein würde."

Dr. John R. Mott, der langjährige Weltbundpräsident, besuchte Williams, während sich dieser schon in großer Schwäche befand. Plötzlich fragte Williams seinen Besucher: "Sind Sie je einem jungen Mann begegnet, ohne mit ihm über Jesus Christus zu sprechen?"

Bei seinem letzten Gang durch sein Geschäftshaus zeigte sich noch einmal sein wunderbares Personengedächtnis. Einen alten Kunden begrüßte er mit den Worten: "Wir müssen treu sein bis zum Ende."

Als man ihn fragte, was ihn im Blick auf sein langes Leben am meisten bewege, antwortete er: "Erkenntlichkeit, Dankbarkeit gegen Gott für seine Güte, daß er mich den geringsten seiner Diener brauchen wollte in der Förderung seines Königsreichs unter den jungen Männern."

Am 6. November 1905 beschied ihm Gott ein sanftes Ende. Man ehrte ihn durch die Beisetzung in der St. Paul's Cathedral. Wo der Leichenzug vorüberkam, hielt die Weltstadt für einen Augenblick den Atem an. Ein Blumengebinde seiner Angestellten schmückte den Sarg. Dort war zu lesen: "Von allen geliebt." 2.600 Karten waren für den Trauergottesdienst ausgegeben worden.

Das Werk, das Jesus Christus durch George Williams angestoßen hatte, wuchs weiter.

Heute verfügt der CVJM, nach Feststellungen (Dez. 2001) des CVJM-Weltbundes in Genf über rund 14.000 lokale Vereine mit schätzungsweise 45 Millionen Mitgliedern und Teilnehmern an festen Programmen. Freilich sind in diesen Zahlen nicht nur die jungen Leute benannt, sondern auch die Erwachsenen. Es muß wohl auch vermerkt werden, daß die Betonung der missionarischen Arbeit nicht überall im weltweiten CVJM Vorrang hat. So spielt etwa in vielen amerikanischen Vereinen der Sport eine dominierende Rolle.

Auf den Internetseiten des Weltbundes ist zu lesen, daß der CVJM in mehr als 120 Ländern aktiv ist. Wer gerne über die jeweils aktuellen Zahlen Auskunft möchte, kann diese im Internet abrufen: www.ymca.int/structure.htm.



Friedrich von Schlümbach

★ 27. Juni 1842

† 21. Mai 1901

Umwege nach Berlin

Nun aber bewegt uns die Frage: Wie kam denn der CVJM nach Deutschland? Dafür steht zunächst einmal ein Name, der des Deutschamerikaners Friedrich von Schlümbach. Seine Lebensgeschichte ist so abenteuerlich, daß es sich lohnt, die Spuren nachzuzeichnen.

Als Quelle für diesen Abschnitt über Friedrich von Schlümbach diente weitgehend das Buch von Karl Kupisch "Der deutsche CVJM" (1. Auflage). Kupisch benutzte ein gedrucktes Manuskript des ehemaligen Stuttgarter Generalsekretärs Wilhelm Elsässer. Er war ein enger Freund Schlümbachs. Nach Kupisch gibt es Aussagen von Schlümbach selbst und über ihn, die im Rahmen der Verkündigung überzeichnet wurden und voneinander abweichen. Sie stellen aber die Informationen nicht grundsätzlich in Frage. (Wer diese Berichte erzählend weitergibt, sollte diesen Tatbestand erwähnen.)

Was den Glauben betraf, so gehörte Friedrich von Schlümbach zu den radikalsten Neinsagern. 1842 wurde er im Schwabenland geboren. Er war ein ausgesprochener Lausejunge. Auch die Kadettenschule konnte ihm die Mucken nicht austreiben. Der ungebärdige Mensch ließ sich auch vom militärischen Schliff nicht klein kriegen.

Mit 17 Jahren reiste er nach Amerika zu seinem Bruder. Dieser wollte ihn nur für ein paar Wochen aufnehmen. So mußte der lebenshungrige junge Mann die schwersten und gewöhnlichsten Arbeiten auf sich nehmen, um nicht zu verhungern.

Einmal arbeitete er bei glühender Hitze ein dreiviertel Jahr in Steinbrüchen. Sein Leben gestaltete sich danach sehr abwechslungsreich, blieb aber doch wohl unbefriedigend. Er wurde Lehrer, Geschäftsmann, Soldat, Postbeamter, Herausgeber einer Zeitung, Parteiredner und schließlich atheistischer Agitator.

Als 1861 der Bürgerkrieg ausbrach, meldete sich Friedrich beim Heer der Nordstaaten. Als draufgängerischer Soldat brachte er es bald zum Hauptmann. Mit 20 Jahren heiratete er ein Mädchen, das er im Militärlager kennengelernt hatte.

Eines Tages lag Schlümbach schwer verwundet auf dem Schlachtfeld. In seiner Angst betete er. Rechtzeitig wurde er in ein Lazarett gebracht. Aber als er genaß, war der Anflug von Reue und Besserung wieder weg.

Nach dem Krieg ging es mit Friedrich immer mehr abwärts. Er schloß sich einer Kumpanei von Deutschen an, die sich allabendlich betranken. Eines Tages wurde er an das Sterbebett eines seiner Zechkumpanen gerufen. Dessen Mutter warf ihm vor: "Sehen Sie diesen jungen Mann? Sehen sie ihn an. Sie sind schuld an ihm." Schlümbach fühlte sich nicht sonderlich betroffen. Als der junge Freund gestorben war, hielt er eine atheistische Grabrede.

In jener Zeit schloß er sich auch den Atheisten an. Sie bekannten sich mit Leidenschaft zur Gottlosigkeit. Friedrich wurde Führer der deutsch-amerikanischen Atheisten und einer ihrer

Hauptredner. Bei der Einweihung einer Versammlungshalle für Atheisten hielt er die Eröffnungsrede.

Er verlangte von den Anwesenden das Gelöbniß, daß in dieser Halle niemals eine Bibel aufgelegt oder Gottes Wort verkündigt werden dürfte. Er wußte damals noch nicht, wie stark Jesus war, und daß er selbst wenige Jahre später in der gleichen Halle das Evangelium predigen würde.

Tränen eines Agitators

Inzwischen war Schlümbach 26 Jahre alt geworden. Da traf er in der Eisenbahn seinen ehemaligen Bürgerkriegsgeneral Albrecht wieder. Dieser lud ihn für das Wochenende in sein Haus. Schlümbach war gar nicht erfreut, denn er wollte eigentlich ein vergnügtes Wochenende verbringen. Er konnte aber auch die Einladung nicht ablehnen. Schließlich fragte der General: "Haben Sie den Herrn Jesus lieb?" Schlümbach antwortete: "Herr General, ich hasse ihn und halte jeden, der an ihn glaubt, für einen Narren."

Für Schlümbach wurde es peinlich, als er merkte, daß auch der Gemeindepfarrer zum Essen eingeladen war. Er verabscheute nichts so sehr wie Pastoren. Bald spürte er, daß er dem guten Pfarrer weit überlegen war. Er nahm sich vor, einen Leitartikel mit einer Spitze gegen die Pfaffen zu schreiben.

Im Gespräch mit der Frau des Generals wich allerdings seine Überlegenheit. Sie verglich den Atheismus mit dem Christentum, so daß sich Friedrich in die Enge getrieben fühlte.

Es war Sonnabend. Schlümbach verpaßte den letzten Zug. Dies Versäumnis sollte von größter Bedeutung nicht nur für ihn, sondern auch für die Jugend Amerikas und Deutschlands werden.

Frau Albrecht forderte Schlümbach auf, sie am nächsten Tag zur Kirche zu begleiten.

In der vorausgehenden Nacht ging Schlümbach beunruhigt in sein Hotel und grübelte. In ihm stritten die Stimmen: "Ich denke gar nicht daran, mich mit dem Christentum einzulassen" - und eine

andere Stimme: "Nimm dir das Leben!" Gepeitscht von Zweifeln ging er im Zimmer hin und her.

Angesichts der lahmen Predigt, die er am Sonntag zu hören bekam, erwachte wieder seine Streitlust. Er sagte sich: "Wenn das Christentum ist, kann ich den ganzen Tag gut aushalten." Frau Albrecht spürte wohl, was in ihm vorging und bemerkte im Hinausgehen: "Sie müssen das für keine Musterpredigt halten." Sich ironisch verneigend, erwiderte er: "Ich danke Ihnen, Madame!"

Nachmittags wurde er in die Sonntagsschule geführt. Kinder sangen ihre Lieder vor. Er, der alle Bibeln zu Hause verbrannt hatte, nahm von Frau Albrecht eine Bibel an.

Die Kinder lasen den 23. Psalm vor. Schlümbach sagte später, daß ihm jedes Wort im Herzen brannte. Als das Schlußlied erklang, sahen die Kinder zu ihrem Staunen, daß sich der große deutsche Mann die Tränen abwischte.

Daraufhin erfuhr Schlümbach, daß dies noch gar nicht die richtige Sonntagsschule gewesen sei. Dorthin wurde er jetzt geführt. General Albrecht begrüßte ihn. Der Gottesleugner staunte über die große Zahl von jungen und alten Menschen, die dort versammelt war. Nach einem Klingelzeichen sagte der General: "Jetzt wollen wir singen, und dann wird mein lieber Freund, der Herr Hauptmann von Schlümbach, ein Ungläubiger, der da sagt, es gebe keinen Gott, hier zu uns reden und sagen, daß es keinen Gott gibt, und versuchen, es zu beweisen." Der General redete in aller Sachlichkeit. Man kann sich jedoch ausmalen, wie unangenehm diese Situation für den Angesprochenen sein mußte. Er hatte ja oft großartig angegeben und gedroht, er wolle vor die Christen hintreten und sagen, daß ihr Glaube Mumpitz sei. Als der Gesang einsetzte, fing von Schlümbach an zu schluchzen. Ja, und dann sollte er reden. Man stelle sich diese Situation einmal vor. Ein großsprecherischer Mensch sah sich herausgefordert, seine leichtsinnige Lebenshaltung öffentlich zu bekennen und zu begründen.

Und was tat Schlümbach? Er sagte nur wenige Worte und bat, wenn es einen Gott gebe, für ihn zu bitten. Dann setzte er sich.

Aber dieser quälende Sonntag war noch nicht vorüber. Beim Essen fragte Frau Albrecht: "Haben Sie nicht eine fromme Mutter gehabt?" Schlümbach bekannte, daß seine Mutter als Christin gelebt hatte und auch so gestorben war.

Schließlich mußte Schlümbach noch an einer christlichen Abendversammlung teilnehmen. Der Prediger lud ein, das Evangelium anzunehmen und sich durch Christi Blut reinigen zu lassen.

In diesem denkwürdigen Augenblick fuhr in den jungen Zyniker der Funke, der alles verändern sollte. In ihm brach ein Feuer aus. Er sagte selbst dazu: "Ich bat den Herrn, er möchte mir, einem armen Sünder, helfen, und in diesem Augenblick hat er mich angenommen und seither bei sich behalten...".

Jetzt ließ sich Friedrich von Schlümbach im Predigerseminar zum Verkündiger des Evangeliums ausbilden. Er wurde Prediger in der Methodistenkirche. 1879 berief ihn der amerikanische CVJM zum Sekretär für die deutschsprachigen Vereine in den USA. Diese Aufgabe hat er mit großem Eifer wahrgenommen.

Es sei nicht verschwiegen, daß das nachfolgende Bild Friedrich von Schlümbachs sich nicht mehr so glänzend zeichnen läßt. Es ging durch schwere Krisen. Jedenfalls wird Widersprüchliches berichtet. So hatte er sich zum Beispiel in eine unglückliche Spekulation verwickelt. Außerdem weigerte sich seine Frau, mit ihm zu ziehen, als er eine Pastorenstelle in Cleveland übernahm. Daraufhin beantragte er die Scheidung. Aus Briefen, die er schrieb, geht hervor, daß er unter manchen Erlebnissen sehr zu leiden hatte, aber doch innerlich wieder froh werden durfte. Zuletzt diente er segensreich in einer Gemeinde, bis ihn Gott am 21. Mai 1901 heimholte.

Dieser Mann war es also, der den CVJM aus Amerika nach Deutschland brachte.

CVJM-Gründung per Zeitungsinserat

1882 wurde Friedrich von Schlümbach von Hofprediger Adolf Stoecker zur Evangelisation nach Berlin gerufen. Bald mußte er erkennen, daß in dieser Stadt viele junge Männer ohne Familienanschluß lebten. Nach einem Polizeibericht waren es 1883 ungefähr 300.000.

Er sah die Not dieser jungen Leute und die Gefahr, daß viele von ihnen unter die Räder kommen würden. Er bemühte sich vergeblich, die elf Berliner "Jünglingsvereine" auf dem Gebiet der Jugendfürsorge anzuspornen. Sie erklärten sich außerstande, diese so wichtige Aufgabe zu übernehmen. So schritt Schlümbach zur Tat.

Er brachte in der evangelischen Tageszeitung "Der Reichsbote" folgenden Aufruf: "Alle diejenigen Herren, welche sich für die Gründung eines Christlichen Jungmännervereins interessieren, dessen Aufgabe es sein soll, den Tausenden von jungen Männern, die hier den vielen und großen Versuchungen ausgesetzt sind, die christliche Bruderhand zu bieten und sie dem Herrn Jesus zuzuführen, sind hiermit freundlichst eingeladen für Montag, den 22. Januar nachmittags drei Uhr, Behrenstraße 29, 1 Treppe, zu einer Besprechung mit Herrn Pastor F. von Schlümbach, dem Bundessekretär des Christl. Jungmänner-Vereins von Nordamerika."

Es kamen 16 Männer. Kaum einer ahnte, was geschehen sollte. Auch Eberhard von Rothkirch und Christian Phildius waren gekommen. Sie hatten sich als Helfer in einer Sonntagsschule kennengelernt und waren nur aus Neugierde erschienen. "Ich dachte, den Saal so zu verlassen, wie ich ihn betreten hatte", hat Rothkirch später erzählt, "jedoch Gott fügte es anders."

Schlümbach berichtete von der Tätigkeit des CVJM in Amerika und entwickelte ein Programm für den zu gründenden CVJM in Berlin. Er fand Zustimmung. Jetzt bat er um die Nennung eines

stellvertretenden Vorsitzenden. Jemand sagte: "Eberhard von Rothkirch".

Dieser berichtete später, was er in diesem Augenblick empfand: "Ich erschrak bis ins innerste Herz hinein und stammelte in längerer Rede Entschuldigungsgründe, indem ich hervorhob, daß mir die Sache der Jünglingsvereine und der Christlichen Vereine Junger Männer noch nie bisher nahegetreten sei, daß ich noch keinen Schritt in derartige Vereine getan, auch nie Näheres darüber gehört, nie öffentlich gesprochen, noch nie einen Menschen in die Arbeit gestellt hätte usw. Als ich fertig war, sagte Pastor von Schlümbach: 'Sind Sie nun fertig?' - 'Ja'. - 'Nun, Gott kann nur die Toren gebrauchen für seine Arbeit, die anderen Leute sind ihm zu klug, und weil Sie gar nichts wissen und können, so kommen Sie in Gottes Namen und nehmen Sie das Amt an.' So konnte ich nun nicht mehr widersprechen. Meine Entschuldigungen waren hinfällig geworden."

Ein Freund Rothkirchs, Christian Phildius, erklärte sich bereit, seinen kaufmännischen Beruf aufzugeben und den Dienst eines Generalsekretärs zu übernehmen.

Am Tag nach dem offiziellen Beginn der Vereinsarbeit verließ Friedrich von Schlümbach Berlin. Das trieb Christian Phildius zu der Äußerung: "Uns beiden (ihm und Rothkirch) fiel das Herz in die Schuhe." Rothkirch gab seinem Gefühl Ausdruck, indem er sagte: "Na, da hat uns der liebe Schlümbach eine schöne Suppe eingebrockt."

Als Rothkirch zum Beginn der Vereinsarbeit vor geladenen Gästen die Eröffnungsrede für das Vereinshaus halten sollte, gestand er: "Nun wußte ich aber selbst nicht, was ich wollte, respektive, was wir wollten, und mußte mir daher alles sagen lassen, was ich wiedergeben sollte... Mit dieser Ausrüstung für die Leitung des Vereins trat ich an jenem Abend auf das Podium...".

Wenn auch folgende kleine Begebenheit mehr den Charakter einer Anekdote haben dürfte, kennzeichnet sie doch zutreffend die Situation. Ein Freund soll Rothkirch nach den Zielen des

neugegründeten Vereins gefragt haben, dem er vorstand. Rothkirch habe geantwortet: "Keine Ahnung!"

Daß bald aus dieser anfänglichen Ahnungslosigkeit eine zielgerichtete und vorbildliche CVJM-Arbeit wurde, läßt sich nur begreifen, wenn man Gott selbst am Werk sieht.



Eberhard von Rothkirch

★3. August 1852

† 15. Dezember 1911

Vorsitzender des ersten deutschen CVJM

Eberhard von Rothkirch und Panthen stammte von einem schlesischen Rittergut. Als Fähnrich im Krieg 1870 wurde er schwer verwundet, so daß ein Bein amputiert werden mußte. Daraufhin erhielt er bei der Hofkammer in Berlin einen kleinen Hilfsposten als Oberförster. Bei seiner Entlassung wurde er zum Forstmeister ernannt. Unter diesem Titel ist er auch bekannt geworden.

In der Großstadt lernte der junge Mann das Hof- und Stadtleben in vollen Zügen kennen. Dann aber geriet er unter den Einfluß der Erweckungsbewegung. Eine wichtige Rolle spielte dabei sein früherer Schulfreund Graf Eduard von Pückler. Eine plötzliche Bekehrung hat Rothkirch nicht erfahren. Als er jedoch Friedrich

von Schlümbach begegnete, stand er schon im Glauben. Ganz allmählich zog er sich von den bisherigen Vergnügungen zurück. Dies umso entschiedener, als er erkannte, daß sein Platz im Dienst Gottes sein sollte. Freilich hat ihn Schlümbach stark beeinflusst. Beide galten sie als lebhaft, feurige Naturen. Zugleich waren sie fröhlich und optimistisch. Rothkirch fand in Schlümbach einen Mann, der nicht nur redete, sondern der zu handeln verstand und fest zugriff, wenn es nötig war.

So wurde Eberhard von Rothkirch als Vorsitzender bald der geistliche Mittelpunkt des Vereins. Sein Sprechzimmer hat man den gesegnetsten Beichtstuhl im damaligen Deutschland genannt. Die Seelsorge Rothkirchs war zentral. Es ging ihm nicht um moralische Ratschläge, sondern darum, zu Jesus zu führen.

Offen gefragt - ehrlich geantwortet

Der einzelne junge Mann war ihm wichtig. So berichtet der Theologe D. Paul Le Seur von seiner ersten Begegnung mit Eberhard von Rothkirch. Der 18jährige war etwas überrascht, als er ausgerechnet zu einem Oberförster gehen sollte, um Auskunft zu erhalten. Er wollte doch weder Jagdschein noch Holzschein. Le Seur schreibt: "Ich stellte mich ihm vor, ohne zu ahnen, daß ich so die Verbindung mit dem gesegnetsten Jungmännerseelsorger fand." Nach wenigen Tagen saß Le Seur im Zimmer Rothkirchs. Davon berichtet er: "Eine Frage haftet tief in meinem Gedächtnis: 'Haben Sie einen lebendigen Heiland?' Etwas verlegen antwortete ich: 'Tja, ich denke doch!' Da sagte von Rothkirch: 'Denken Sie einmal, Sie wären verlobt, und ich würde Sie fragen, ob sie eine Braut haben. Würden Sie dann so zögernd antworten: 'Tja, ich denke doch!' Lachend erwiderte ich, daß ich dann wohl fröhlich 'Ja' sagen würde. 'Wenn Sie den Heiland hätten, wüßten Sie das', entgegnete Rothkirch. Ich ging mit gemischten Gefühlen fort. Entweder ist der Mann verrückt - aber den Eindruck machte er durchaus nicht, oder es gibt etwas, von dem ich bis dahin überhaupt noch nichts gewußt habe. Die Frage ging mir nach.

Bald saß ich wieder bei ihm, und abermals kam die Frage, die ins Schwarze traf: 'Lesen Sie täglich in der Heiligen Schrift?'- 'Nun,

als stud. theol. höre ich ja fast täglich Vorlesungen darüber.'- 'Das meine ich nicht. Lesen Sie täglich in der Bibel zu Ihrer Erbauung?' 'Nein, das tue ich durchaus nicht alle Tage.' 'Denken Sie einmal wieder, Sie wären verlobt und hätten Ihre Braut sehr lieb, aber sie lebte in einer anderen Stadt. Doch an jedem Morgen käme ein Brief von ihr. Würden Sie den lesen?' - 'Selbstverständlich würde ich das tun.' 'Nun, würden Sie aus wissenschaftlichem Interesse lesen, etwa um Stil, Grammatik, Rechtschreibung usw. zu prüfen?' - Ich lachte: 'Die Briefe meiner Braut würde ich doch lesen, um sie tiefer kennenzulernen, ihre Wünsche zu erfahren, kurz, um immer innigere Gemeinschaft mit ihr zu finden.' - 'Lieber Freund, der Brief Ihres Gottes liegt an jedem Morgen auf Ihrem Tisch: die Bibel! Lesen Sie Gottes Wort, um immer innigere Gemeinschaft mit ihm zu finden.'"

Von einem anderen 18jährigen jungen Mann stammt die folgende Episode. Er hörte Eberhard von Rothkirch in Stuttgart singen. Das beeindruckte ihn tief. Plötzlich stand er diesem Mann Auge in Auge gegenüber. "Ich habe Sie singen hören", stammelte er. "So?" sagte Rothkirch. Sonst nichts. Doch sein Auge forderte ihn auf: "Sprich weiter!" "Ich habe gedacht, so möchte ich auch singen können." "So?" sagte Rothkirch. "Und für wen möchtest du so singen können? Für dich natürlich? Oder für Jesus?" Der junge Mann berichtete, daß er diese Frage nicht mehr vergessen habe.

Berlin, ein Nest von Muckern?

Eberhard von Rothkirch hatte im CVJM ein Arbeitsfeld gefunden, das ihn auch befriedigte. Zielbewußt schritt er voran. Gewiß war er selbst nicht immer der Urheber der Neuerungen, wohl aber die "Seele" des Ganzen. Das Werk wuchs schnell und hatte bald zahlreiche Mitglieder. 1883 schlossen sich 506 junge Männer aller möglichen Berufsstände dem Verein als Mitglieder an. Die Statistik besagt, daß 18.187 junge Männer ab 18 Jahren von 1883 bis 1906 als Mitglieder eingetreten sind. Freilich sind sie nicht alle geblieben. Eine weitere Zahlenangabe bezieht sich auf die Jugendabteilungen (14-18jhr.). Danach haben sich bis 1908 5.105 Jugendliche angeschlossen. Die Mitgliederzahl wird zum

Berichtszeitpunkt mit 355 angegeben. In den Knabenabteilungen (10-14jhr.) konnte man regelmäßig 500 Knaben sammeln.

Die großen Versammlungen, zu denen Schlümbach drängte, zogen viele junge Männer an, die sich aber bald wieder verliefen. Um sie zu halten, gründete man Abteilungen zum Beispiel für Bäcker, Buchhändler, Kaufleute. Schließlich kam es auch zum Bau eines großen CVJM-Hauses in der Wilhelmstraße 34. Das Gebäude wurde am 20. Oktober 1889 eingeweiht.

Die in Berlin erscheinende "Volkszeitung" schrieb damals: "Ist denn Berlin, die Stadt der Intelligenz, ein Nest von Muckern und Frömmeln geworden - so muß man sich angesichts des stattlichen Hauses fragen, das jetzt auf dem Grundstück Wilhelmstraße 34 für den CVJM errichtet wird. Jedermann kennt den Geist, der diesen von Betbrüdern geleiteten Verein durchweht, und doch war es möglich, für eine solche Vereinigung ein eigenes Haus zu gründen, auf dessen Giebel das weithin leuchtende Firmenschild des Vereins angebracht ist. Die deutsche Kunst hat noch kein eigenes Heim in der deutschen Reichshauptstadt, viele wissenschaftliche Körperschaften müssen sich mit ganz untergeordneten Räumen begnügen, aber ein Verein, in welchem die Gemüter verdunkelt und starrer Buchstabenglaube und Intoleranz gelehrt werden, kann sich in Berlin ein eigenes Prachtgebäude errichten. Wahrlich, auch ein Zeichen der Zeit!"

Solch zynischer Spott konnte den Aufbau des CVJM nicht hindern. Der Verein wurde vielmehr Vorbild für viele andere Vereine, die man in Deutschland gründete. So trug zum Beispiel ein Mediziner den CVJM-Gedanken nach München (1886). Im übrigen waren nicht alle Zeitungsverleger so gehässig, wie oben geschildert. Zehn Berliner Zeitungen nahmen wöchentlich kostenlose Inserate auf. So konnten viele junge Männer erreicht werden. Durch ein Entgegenkommen der Eisenbahndirektion durfte auf zahlreichen Bahnhöfen in Berlin und Umgebung plakatiert werden. Später kamen dazu Plakate in sämtlichen Berliner Polizeibüros und in den Pferdebahnwagen.

Gebet, Pfeiler des Glaubens

Von der geistlichen Persönlichkeit Rothkirchs strahlte etwas aus.

So konnte ein CVJM-Generalsekretär, Hellmuth Kubbutat, ein Erlebnis seines Schwiegervaters berichten, der nicht aus einer frommen Familie stammte. Dieser kommt als Soldat nach Berlin. Während er in einer Bäckerei etwas einkauft, hört man draußen ein Klappern. Ein Mann mit einem Holzbein geht vorbei. Die Bäckersfrau zieht den Soldaten ans Fenster und sagt: "Sehen Sie sich diesen Mann an. Er geht jeden Tag hier vorbei, von dem strahlt was aus." Drei Tage später wird dieser junge Soldat in den CVJM Berlin eingeladen. Da vernimmt er wieder dasselbe Klappern. Natürlich erkundigt er sich jetzt, wer dieser Mann ist, und er erfährt: "Das ist Eberhard von Rothkirch."

Wenn man liest, daß Gebet und Fürbitte zu den Pfeilern seines Glaubens wurden, versteht man auch, daß von diesem Mann etwas ausstrahlte. Jeden Morgen stand er, obwohl es ihm körperlich schwerfiel, um sechs Uhr auf und weihte die Zeit bis ungefähr halb neun der Stille vor Gott. Dabei durfte ihn niemand stören. Seine Fürbitte galt seinen zahlreichen Freunden und Patenkindern wie auch den Leuten, die er in Krankheit und Not wußte.

Paul Le Seur weiß von einer unvergeßlichen Feier zu Rothkirchs 25jährigem Jubiläum zu berichten. Zahlreiche Gäste, es mögen 150 gewesen sein, versammelten sich. Eberhard von Rothkirch ergriff das Wort und sagte etwa dies: "Es ist mir eine ganz besondere Freude, gerade diesen Kreis heute um mich zu sehen, denn er ist doch meine Hausgemeinde. Das meine ich so: Es ist wohl keiner hier, dessen ich nicht seit langem täglich mit Namensnennung vor dem Herrn gedächte."

Le Seur erzählt auch, wie wichtig es Rothkirch war, seinen Glauben im Alltag umzusetzen. Le Seur wollte vor seiner Wortverkündigung im CVJM mit dem Vorsitzenden beten, aber dieser stutzte und sagte, Le Seur müsse noch ein wenig warten. Rothkirch humpelte hinauf in das "Erfrischungszimmer". Da hatte ihn kurz zuvor ein junger Bursche belogen und Rothkirch war sehr

heftig geworden. Jetzt bat er den Burschen um Verzeihung. "So", sagte er dann strahlend zu Le Seur, "jetzt können wir miteinander beten."

Rauh, aber herzlich

Man soll nun aber auch nicht meinen, Rothkirch sei ein Heiliger ohne jeden Tadel gewesen. Zwar verfügte er über eine unbekümmerte Freundlichkeit. Damit erreichte er die Menschen. Seine demütige Haltung, welche die Sache über die Person stellte, ließ ihn tüchtige Mitarbeiter gewinnen.

Bei aller Demut, die seinen Weg kennzeichnete, muß auch gesagt werden, daß er nicht zart besaitet war. In einer angeborenen Heftigkeit lag seine Gefahr. Den Damen konnte er zu laut sein. Er vergaß Verabredungen und führte damit peinliche Lagen herbei.

Eberhard von Rothkirch war im weltlichen Sinne kein bedeutender Mensch. Wissenschaftliche Probleme lagen ihm fern. Politisch blieb er in den Schranken seiner Erziehung. Schon auf der Schule hatte er es schwer. Fremdsprachen zu lernen, war ihm nicht möglich. Und doch gehörte er zu den "Großen" im Reiche Gottes. Durch ihn hat Gott Tausende gesegnet.

In seinen letzten Lebensjahren hat der Unverheiratete oft unter seiner Einsamkeit gelitten. Trotz vieler Freunde gab es niemanden, der ihm ganz gehörte. Sein Beinstummel bereitete ihm viel Schmerzen und machte mehrfach Eingriffe nötig. Trotzdem vergaß er die Dankbarkeit nicht.

Paul Le Seur erzählt: "Einmal saßen wir in einem Kreis von Studenten um ihn zu biblischer Besprechung. Plötzlich unterbrach er sich und redete einen der Studenten an: 'Ach, Herr Soundso, gehen Sie doch nach Haus!' Der fragte entsetzt, warum? 'Ja, gehen Sie nach Haus und schreiben Sie alles auf, wofür Sie Grund haben zu danken!' - 'Aber Herr von Rothkirch, soviel Zeit ist heute nicht mehr, daß ich alles aufschreiben könnte.' - 'Na, dann machen Sie auch nicht ein so trübseliges Gesicht!'"

Ein weiteres Zitat Le Seurs soll das Bild abrunden: "Übler Nachrede über Abwesende suchte sich Rothkirch fernzuhalten. Es ist wohl vorgekommen, daß ihm jemand Böses über einen anderen erzählte und Rothkirch dann fragte, ob er mit dem Betreffenden schon gesprochen habe. Wenn der verneinte, sagte Rothkirch: 'Dann wollen wir doch gleich zusammen zu ihm gehen!' Der Schwätzer kam nicht wieder mit seinem Gerede zu Rothkirch."

Vorbild und Leitbild

Am Bußtag 1911 sagte Rothkirch zu Le Seur, als er sich mit ihm der Heimgegangenen erinnerte: "Ja, wir gehen alle denselben Weg, alle denselben!" Wenige Wochen später hat ihn der Herr heimgelufen. Offenbar mußte er die Bitterkeit des Sterbens nicht kosten. Man fand ihn auf seinem Stuhl sitzend, Augen und Mund geschlossen - heimgelufen in unseres Herrn Freude.

Eberhard von Rothkirch war zum Vorbild des Dienstes an jungen Männern geworden. Mancher wird fragen, wie er all den Herausforderungen trotz seines körperlichen Leidens gerecht werden konnte. Sein Biograph, Ulrich von Hassell, antwortet: "Weil er ein Mann des Gebets war und immer Gottes Stimme folgte."

Jemand hat einmal gesagt, es gehe darum, daß wir die Väter im Glauben nicht kopieren, aber kopieren sollen.

Benutzte Literatur:

Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die verwendeten Vorlagen.

In London fing es an, Carl von Prosch, Aussaatverlag. (Diese Broschüre diente, mit freundl. Genehmigung des Aussaat-Verlages, als Unterlage für die Aussagen über George Williams.) Bitte auch den Vermerk unter "Wichtige Hinweise" beachten!

Glauben, Wagen, Handeln, Walter Stursberg, Aussaatverlag, S. 28, S. 54, S. 329, S. 340; Pariser Basis S. 56; Vignetten Fr. von Schlümbach S. 98 und E. von Rothkirch S. 101 (Zeichner unbekannt)

Von der Farm bis zur Kathedrale, J. E. Hodder Williams, S. 56, S. 95, S. 204

Die Größe des kleinen Anfangs, Siegfried Fischer, Aussaatverlag (1982), S. 112 (zur Pariser Basis)

Ökumene im Entwurf, Werner Jentsch, Eichenkreuzverlag, S. 10-11

Werden, Wachsen und Wesen der Christlichen Vereine Junger Männer, Dreieck-Publikation, Zürich, Gottfried Geissberger, S. 22, S. 54-55, Williams-Vignette S. 13 gezeichnet von G. Geissberger

Mitarbeiterhilfe, Juli 1962, Hans Schwab, S. 250 (zur Pariser Basis)

Sind Sie auch grundsätzlich dagegen? - Kurt Mietke über Friedrich von Schlümbach, Traktat der AG der CVJM Deutschlands

Pflugschar, März 1953, Artikel über Friedrich von Schlümbach, Siegfried Fischer

Der deutsche CVJM, Karl Kupisch, Pflugscharverlag, Kassel, 1. Ausgabe S. 63-74; 79. Ausgabe 1958, S. 22-24, S. 138 (über Fr. von Schlümbach)

CVJM-Informationen, Kassel, März 1992 (über F. v. Schlümbach)

Eberhard von Rothkirch und Panthen, Ulrich von Hassell, Verlag des Reichsverbandes der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands, Barmen, S. 23, S. 51

Schritte Dez.1981, S. 32-33, Dr. Werner Jentsch (über Eberhard von Rothkirch)

Eberhard von Rothkirch, ein Fackelträger Gottes, Dr. Paul Le Seur, Traktat der AG der CVJM Deutschlands, Kassel

Lieber Kreuz, statt quer, 111 Jahre CVJM Berlin, Festschrift

Menschen durch die ich gesegnet wurde, Ernst Modersohn, Oncken-Verlag, Kassel, S. 175 (über Eberhard von Rothkirch)

Anmerkungen:

¹ Seite 5: Die Zahl zwölf ist öfter genannt, aber umstritten.
(S.a. S. Fischer "Die Größe des kleinen Anfangs", Seiten 63 bis 66)

² Seite 6: Eine andere Überlieferung besagt, es seien sieben Brüder und eine Schwester gewesen, die allerdings früh verstorben sei.
(S.a. S. Fischer "Die Größe des kleinen Anfangs", Seite 19)

Wichtige Hinweise:

Das Buch aus dem Aussaat-Verlag "Die Größe des kleinen Anfangs" von Siegfried Fischer enthält eine ausführliche Biographie über George Williams und trägt einiges bei zum besseren Verständnis der Zeitgeschichte.

Die Quellen über die George-Williams-Biographie in den genannten Büchern dürften vor allem dem Band "Von der Farm bis zur Kathedrale" von J.E. Hodder Williams entnommen sein. Die 2. Auflage dieses Buches kam 1908 im Verlag des Westdeutschen Jünglingsbundes heraus. Die autorisierte Übersetzung aus dem Englischen besorgte Hermann Helbing. Wer also ausführlicher informiert sein möchte und näher an die Fakten herankommen will, suche das Buch in alten Regalen.

Unter dem Titel "100 Jahre CVJM-Weltbund" kann beim CVJM-Gesamtverband in Kassel eine Video-Kassette ausgeliehen werden.
Adresse: CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.,
Postfach 410154, 34063 Kassel; Telefon 0561/3087-238

Bücherempfehlung:

Leben aus dem Glauben – CVJM-Spiritualität in der Volkskirche,
Joachim Kilian (Doktorarbeit), 394 Seiten

Lebensbeschreibung von Karlheinz Eber, Generalsekretär des bayer. CVJM von 1960 bis 1991 (3 Bände):

Wende mit Folgen, 250 Seiten

Begegnungen mit Folgen, 272 Seiten

Dienst mit Folgen, 187 Seiten

Bezugsadresse: CVJM Bayern Reise + Service GmbH
Schweinauer Hauptstraße 38, 90441 Nürnberg
Telefon 0911 / 628140 • www.cvjm-bayern.de

Geballte Kraft - 16 Lebensbilder von Menschen, die im bayerischen CVJM vollmächtig gewirkt haben, Karlheinz Eber, 319 Seiten,



(leider vergriffen,
aber im Besitz
vieler bayer.
CVJMer)

Bedeutung des CVJM-Dreiecks

Das Dreieck symbolisiert die an der Stockholmer Konferenz 1888 beschlossene Ausweitung des Arbeitsprogramms. Es wurde 1890 im CVJM-Ausbildungszentrum Springfield College durch Dr. Luther H. Gulick eingeführt. Nach dem Ersten Weltkrieg fand dieses Abzeichen auch in Europa Eingang und wurde neben dem Weltbundabzeichen (Vorderseite) allgemein getragen.

Ein auf der Spitze stehendes rotes Dreieck ist von einem dunklen Balken durchbrochen. Dieser trägt die Buchstaben CVJM. Der obere Dreieck-Balken symbolisiert den Geist, der von der Seele und dem Körper gestützt wird. Dieses Dreieck basiert auf der klassischen biblischen Beschreibung des Menschen (Leib, Seele und Geist). In 1. Thessalonicher 5, 23 sagt Paulus: "Der Gott des Friedens selbst aber heilige euch durch und durch und unversehrt möge euer Geist und Seele und Leib in untadeliger Weise bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus bewahrt werden." Das Ziel ist nicht einfach "allseitige Entwicklung des Menschen um des Menschen willen", sondern dem Evangelium gemäß, "allseitige Indienstnahme des Menschen für Christus". Voraussetzung dazu ist die Erneuerung des ganzen Menschen durch Christus.

(Beschreibung nach der Broschüre: "Werden, Wachsen und Wesen der Christlichen Vereine Junger Männer", Dreieck-Publikation, Zürich)